



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

August

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1967

Monatsspruch für August 1967:

Herr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue,
die du an deinem Knechte getan hast.

1. Mose 32, Vers 110

Einen Krieg anzufangen ist leichter als Frieden zu schließen. Das Zeitalter der Technik und der Vernunft unterscheidet sich darin leider nicht von anderen Geschichtsepochen.

Wieviel schwieriger ist erst die Verwirklichung der Bruderschaft, die den Christen kennzeichnet. Unser Monatsspruch stammt aus einer solchen Situation: Nach einer zwanzigjährigen Trennung will Gott, daß Jakob und Esau wieder zueinanderfinden und die gestörte Bruderschaft in einem Akt der Versöhnung wieder herstellen.

Es handelt sich um Bruderschaft im doppelten Sinn: In Isaak und in Gott haben sie denselben Vater. Die Bruderschaft ist also trotz allem vorgegeben, sie muß nur vollzogen werden, nachdem Jakob an Isaak und Gott schuldig geworden ist. Es ist Bruderschaft im wortwörtlichen Sinne, die aus der unvermeidlichen Spannung des Zwistes und der Vorrangstellung immer die Aufgabe des Friedensschlusses, einer Versöhnung Auge in Auge aus dem Geist der Vergebung stellt. Dieser Friede will nicht nur herbeigewünscht und erwartet werden, schon gar nicht vom anderen; er muß gedacht und bedacht werden, wie Weizsäcker es in seinem Kirchentagsvortrag formulierte.

Jakob bedenkt die gegebenen Möglichkeiten und trifft vor der Begegnung mit Esau Vorsorge für Familie und Vermögen: Er bildet aus seinen Herden und deren Bedienung zwei Haufen. Sollte Esau unfreundlich reagieren und angreifen, wäre zunächst immer nur der eine Haufe der Vernichtung preisgegeben. Kalkulation dieser Art ist nötig, sie genügt aber leider nie.

Er tut nun aus vernünftiger Überlegung ein weiteres: Er kündigt seinem mächtig gewordenen Bruder sein Kommen an. Er will ihm offen begegnen, mißtraut dann aber doch der Ankündigung Esaus, daß er ihm entgegenkommen will. Der Bruder ist in der günstigeren Position: Der Heimkehrer weiß nie, was seiner wartet, und der Schuldiggewordene kann der ersten Begegnung nur mit Bangigkeit entgegensehen.

Dann tut er ein letztes, was er aber offenbar für das wichtigste hält, weil es allein die Welt bewegt: Er betet, er legt seine Not Gott dar. Dieses Gebet, zu dem unser Monatsspruch gehört, ist keine Rechtfertigung im Sinne Zuckmayers,

der sich bei seiner Flucht an dem Übergang zur Schweiz immer das gleiche Sätzlein zur Ermutigung zusprach: Was kann mir schon passieren, ich bin ja nicht belastet. Es ist auch keine Forderung an Gott, wie sie Jedermann so leicht dahersagt: Wie sollte Gott gerade jetzt vergessen wollen, was ich alles für andere und für ihn tat! Jakob sagt: Ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue! Er sagt das, bevor er die wunderbare Befriedung seiner Lebenssituation erlebt; er preist nicht in hochmütiger Demut die Erfüllung seiner Wünsche als Gottes Barmherzigkeit; sein Gebet ist auch nicht der Schlußpunkt unter eine überschaubare Entwicklung der Dinge, sondern das demütige Ringen mit dem Gott, der alles vermag und der sich ihm wider alles Begreifen zugesagt hat.

Die Barmherzigkeit und Treue Gottes hat für ihn als Lebenserfahrung drei Kennzeichen.

Sie ist unerwartet: Er freut sich in diesem bedrängenden Augenblick, daß Gott zu ihm hält und zu seinen Zusagen steht; er sieht darin nicht einen berechtigten Anspruch, sondern ein Wunder.

Sie ist unverdient: Was Gott an ihm getan hat, ist in seinen Augen nicht einklagbar gewesen. Es ist Geschenk dessen, der bedingungslos treu ist — Erbarmung ist's, und weiter nichts!

Sie ist unvergeßlich: Gott hat bei ihm doch Gnade vor Recht ergehen lassen, wer sollte das vergessen!

Im Augenblick ist die Barmherzigkeit und Treue Gottes eingekleidet in den Befehl Gottes, heimzukehren. Gott hat ihn in der Fremde nicht vergessen; jetzt will er ihn dort haben, wo er hingehört. Treue und Barmherzigkeit liegen im Wort. Es scheint eine harte Barmherzigkeit zu sein, dem wieder unter die Augen zu treten, dem unübersehbar Unrecht geschah. Die Realisierung der Bruderschaft wird immer Gottes liebstes Gebot und für uns oft die größte Zumutung sein. Jakob geht zurück auf Gottes Befehl an den Ort seines Falls und verläßt den Ort seines Erfolgs. Der Befehl ist ihm, wie uns die Sendung Jesu Christi, die überzeugende Bestätigung dafür, daß Gott es gut meint. Diesen befohlenen Weg kann man nur an der Hand Gottes gehen. Indem wir beten, fassen wir diese Hand.

Fuchs

Der Kirchentag im Rückblick

Eindrücke, Erlebnisse, Erfahrungen

1. Gemeindegelöferin Erika Schlagowsky DANKE, LIEBER KIRCHENTAG!

Der einzelne Christ kann bei der Planung eines Kirchentages nicht nach seiner Zustimmung gefragt werden. Es ist für ihn aber selbstverständlich, sich im gegebenen Augenblick verantwortlich für sein Gelingen einzusetzen. Das Entdecken dieser Erfahrung an uns allen macht Freude. Diese Freude bleibt, auch wenn der geforderte Dienst klein und bescheiden ist, ja, mehr noch, je schlichter der Dienst — um so größer die Freude! Das können ein paar Getreue unseres Mütterkreises mit mir, die wir in der Halle 3 mitgeholfen haben, fröhlich bezeugen. Welch verbindende Macht liegt in dem gemeinsam verrichteten „kleinen Dienst“, das stärkt den Frieden untereinander und stellt auf Jesu Seite.

FÜR DIESE MOGLICHKEIT DANKE, LIEBER KIRCHENTAG!

Wir gewöhnen uns im Laufe unseres Lebens an vieles, was wir als Mißstände erkannt haben, auch in der Kirche. Sicher, Organisation und Autorität müssen sein, aber offen gesagt, haben wir uns in unserem Dienst nicht schon gesehnt nach größerer Beweglichkeit innerhalb eingefahrener Ordnung, uns mehr Partnerschaft gewünscht trotz aller verschiedenen Ämter und der damit verbundenen Unterschiede? Wir sind zahm und müde, resignieren, haben Angst vor einem offenen Wort und lassen den Karren laufen, wie er eben läuft. Wie befreiend wirken dann auf uns Christen in lehrender oder leitender Stellung, die den Mut haben, in Bibelarbeit und Referat offen zu reden, auch wenn es gefährlich zu werden scheint. Das erquickt, rüttelt auf und gibt die Schwungkraft, in der eigenen Gemeinde offen miteinander zu reden und Nägel mit Köpfen zu wagen.

FÜR DIESE HILFE DANKE, LIEBER KIRCHENTAG!

In der Arbeitsgruppe „Bibel und Gemeinde“ bin ich besonders gespannt in das Referat von Prof. D. Ernst Käsemann über das Thema „das Kreuz“ hineingegangen. Das wird jeder verstehen, der weiß, daß ich zu den älteren Mitarbeiterinnen gehöre, die keineswegs mit der „modernen Theologie“ vertraut sind. Welche Spannung, zum ersten Mal einem bekannten und umstrittenen Theologen der modernen Theologie persönlich gegenüber zu sitzen und ihm zuzuhören. Wie tief betroffen hat mich die Botschaft dieses Mannes, der das Thema „das Kreuz“ als den einen Schwerpunkt durch sein ganzes Referat zog. Mit welchem Ernst und Nachdruck bezeugte er das Kreuz Christi als Gottes Anspruch im 1. Gebot. Jesu Verhalten im und am Kreuz allein bezeugt die Gegenwart Gottes. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für alle, die Jesus nachfolgen wollen? Welche Schwierigkeiten für uns, wenn man bedenkt, daß das Wesen des Menschen — also auch unser Wesen — die Kreuzesfeindschaft ist, das Sich-selbst-behaupten-wollen in unseren gemachten Göttern. Prof. Käsemanns Anklage gegen die heutige Christenheit, also damit auch gegen jeden von uns: „Bedenke, wovon du gefallen bist!“, bringt in eine heilsame Unruhe und treibt in ein Überprüfen des eigenen Lebens. Zwei Fragen beschäftigen mich immer noch nachhaltig, die durch dieses Referat aufgebrochen sind:

- Hat der Friede Gottes durch das Kreuz Jesu mich und auch andere in der Gemeinde wirklich innerlich frei gemacht von dem persönlichen Kreuz, das wir offen oder heimlich tragen, und zwar so frei, daß wir im Dienst der Gemeinde Jesus nachfolgen und „sein Kreuz“ tragen können?
- An welchen Punkten wird heute inmitten der Sicherungen und des Wohlstandes unseres bürgerlichen Lebens dieses Kreuz Christi an uns sichtbar?

FÜR DIESE VERTIEFUNG DANKE, LIEBER KIRCHENTAG!

2. Gemeindegelöferin Helga Falkenberg Was ich sah und erlebte

Einen Teil des Kirchentages erlebte ich als Sammlerin beim Plakettenverkauf. Dabei hat mir die Verbundenheit der Sammler untereinander Freude bereitet: Morgens auf dem Weg zum Sammeleinsatz empfanden wir Mitgefühl mit denen, die sich schon um den Verkauf der Plaketten bemühten. Bei eigenen vergeblichen Versuchen ernunterte die Anteilnahme anderer: „Wie geht das Geschäft heute? Ich habe gestern auch gesammelt. Guten Erfolg!“ Es ist mir

nicht begegnet, daß ein Sammler dem anderen Konkurrenz gemacht hätte. Wenn dort schon jemand stand, wo man einen guten Verkauf für sich erhofft hatte, ging man eben weiter.

Auf dem Weg zur Schlußversammlung sprach ein junger Mann mich freudestrahlend an: „Ich habe eben einen ganzen Bus bekommen, fünfzig Plaketten auf einmal verkauft!“ Und ich durfte mich mitfreuen, obwohl wir uns gar nicht kannten. — In der Abrechnungsstelle stand eine lange Schlange von Sammlern. Geduldig warteten sie, bis sie an der Reihe waren, ihre Büchse abzuliefern. Inzwischen machten sie sich gegenseitig auf Sitzplätze zum Ausruhen aufmerksam und auf die Möglichkeit, sich durch einen Becher kalten Wassers zu erfrischen, beides eine Wohltat bei der Hitze des Abschlußsonntags.

Auch sonst habe ich während des Kirchentages stark die Zusammengehörigkeit der vielen und die Freude darüber empfunden. So freute ich mich, daß in den vollgepfropften Straßenbahnen so viele „auch dazugehörten“, zu erkennen an der angesteckten Plakette und den Kirchentagspapieren in der Hand. In der Arbeitsgruppe „Bibel und Gemeinde“ beeindruckte mich, wie offen und doch freundlich in den Diskussionen gegensätzliche Standpunkte ausgesprochen wurden und doch nicht persönlich trennten. Dabei war die große Zahl der Teilnehmer in das Gespräch einbezogen. Jeder konnte zu dem Gehörten unmittelbar durch einen Zettel Stellung nehmen und sich in das Gespräch einschalten. Diese Möglichkeit wurde eifrig genutzt, und dadurch waren die Nachmittage lebendig und spannend.

„Der Frieden ist unter uns“. Das war nicht nur die Kirchentagslosung, sondern es war zu spüren bei aller Verschiedenheit der Referenten und der Teilnehmer, meine ich. Gott hat uns eine Erfahrung geschenkt, die mich froh macht im Blick auf die Zukunft unserer Kirche und unserer Gemeinde.

3. Kantorin Sigrid Matthai

Meine Eindrücke vom Kirchentag

Zwei Kirchentage sind es, an denen ich teilgenommen habe: Vor Jahren in Leipzig und nun wieder in Hannover. In beiden Fällen versammelte sich die Gemeinde des Kirchentages auf dem Messegelände, einem Raum, auf welchem sonst Kaufmännisches und Technisches herrscht. Alles Dinge, die wir ganz allgemein als „Welt“ zu bezeichnen pflegen. Leipzig, die alte Messestadt — Hannover, die junge. Die Großzügigkeit solcher Messeanlagen erscheint geeignet, weltweiten Geschäften, aber auch der weltweiten Botschaft des Evangeliums Herberge zu geben. Ist nicht gerade solch ein Gelände in seiner doppelten Nutzung schon ein Zeichen, daß Christus Herr auch über Technik und Handel ist?

Das bleibende Erlebnis von Leipzig ist für mich die Begegnung der Christen von Ost und West. Weil solches heute leider nicht wiederholbar ist, geht das Thema des hannoverschen Kirchentages vom Frieden mir als einer Teilnehmerin beider Kirchentage unmittelbar ins Herz.

Die Leipziger Tage waren voller Singen! Auf Plätzen, auf der Straße, in den Straßenbahnen, in den Messehallen, überall. Aus Freude am Zusammensein, als Bekenntnis in atheistischer Umgebung, sicher auch wegen des nicht aufhören-wollenden Regens. In Hannover sang man weniger: es geriet auch in den Hallen — jedenfalls dort, wo ich war — nicht so recht. Aber unvergeßlich wird vielen sein, wie in dem großen Oval des Niedersachsenstadions unter dem abendlich tiefblauen und vom Gewitter bedrohten Himmel oder unter dem blaßblauen Sommerhimmel der beiden Kundgebungen im respondierenden Wechsel von Chor, Vorsängern, Bläsern und Gemeinde in neuen Rhythmen die uralte Aufforderung, dem Herrn ein neues Lied zu singen, erklang. In dem als Lied gesungenen Vaterunser kam der alte Refrain in antiphonaler Art völlig neu und unerwartet heraus. Und dazwischen der Klang der Flöte! Auch das Kyrie, von der großartigen Jazzsängerin dargeboten, brachte wirklich den Schrei nach Frieden. Dies alles ging schon ins Herz und führte ins Gebet. Sicher sind hier Impulse, die wir in unserem Gemeindeleben mit aufgreifen sollten. Wie gut zu wissen, daß wir im Singen dieser neuen Melodien verbunden sind mit vielen Kirchen aller Welt. Die Weite der Okumene tat sich da auf.

Doch mag ich als Kantorin nicht nur vom musikalischen Teil des Kirchentags schreiben. Aus den Bibelarbeiten von Gollwitzer klingt mir die strahlende Freude des Epheserbriefes

nach und die uns von Christus gegebene Möglichkeit, Zäune zu überspringen, die zwischen Menschen stehen. Seien es rassische, politische, traditionelle oder andere. Christus geht mit uns, ja, er ist vor uns schon da. Wie aktuell ist doch dieser Brief! Professor Käsemann, in der Arbeitsgruppe Gemeinde und Bibel, war sicher hier der profilierteste Redner. Wie leidenschaftlich sprach er vom Kreuz Christi, das immer eine Provokation für die Welt, für den Christen aber immer neuer Impuls zur Nachfolge seines Herrn Jesus Christus bleiben muß, der stellvertretend sein Kreuz für uns auf sich nahm. Gott starb mit seinem Sohn am Kreuz, aber lebt mit IHM weiter und schenkt uns immer wieder neu den Frieden im Raum der christlichen Freiheit, die einem jeden zur Verfügung steht. „Auf dem Wege sein“, wie sehr muß uns dies immer wieder gesagt werden!

4. Pastor Dietrich Schneidewind

Vom Frieden auf dem Kirchentag

Häufig traf ich auf meinen Wegen in den Pausen zwischen den Vorträgen des Kirchentages einen Gast besonderer Art: Ein großer weißer Hund marschierte, von seiner Herrin geführt, von einer Halle in die andere. Er war ein Gast aus Berlin, der ganz allein — natürlich hergebracht — in unserer Küsterei eintraf, um hier auf seine Unterbringung während des Kirchentages zu warten. Unsere Küsterei war die Quartiernebenstelle 22. Seine Herrin kam erst zwei Stunden später. Er wurde mit dieser bei einem Tierarzt unserer Gemeinde einquartiert. Friede auf dem Kirchentag mit den Tieren!

Allein, es geht nicht nur um solche Beobachtungen am Rande des Geschehens. Ein jeder, der einigermaßen aufmerksam an den Vorträgen und Diskussionen teilnahm, hat oft recht harte und leidenschaftliche Kritik an der Kirche gehört. Ob diese Kritik immer aus der Liebe kam? Ob sie in der Wahrheit war oder die Wirklichkeit immer traf? Es mag dahingestellt sein. Der Kirchentag ist frei und nicht an die Landeskirchen gebunden. Keine kirchlichen Vorschriften engen ihn ein. Ein jeder weiß aber, daß er ohne die bereitwillige Mitarbeit der Landeskirchen und ihrer Gemeinden — unter diesen auch unsere Lutherkirchengemeinde — scheitern müßte. Mögen es Geldspenden sein oder Quartiere, mögen es Mitarbeiter oder nur Teilnehmer am Kirchentag sein, die Kirchen und die Gemeinden tragen ihn mit ihrer Kraft. So ist der Kirchentag ein Kind der Kirche. Unmut und Kritik an dieser stehen da. Sägt der Kirchentag nun den Ast ab, auf dem er sitzt? O nein! Die Kirche will diese Kritik und bedarf ihrer. Sie erwartet Impulse für ihr Sein, ihr Reden und Handeln. So nimmt sie auch gern unter anderem den Aufruf und den Impuls zum Frieden auf, um ihn nach ihren Möglichkeiten ins Leben umzusetzen. Der Kirchentag ist schon der Kirche liebes Kind, ist vielleicht mitunter ein wenig eigenwillig oder raubheilig, aber doch klug, geistvoll und oft auch vollmächtig. Ein sehr geliebtes Kind. In Hannover wurde der Friede zwischen Kirche und Kirchentag, zwischen Christen untereinander gelebt.

Hinzugefügt sei — denn wir wollen in der Wahrheit bleiben —, daß alle Kritik des Kirchentages doch aus echter Liebe zur Kirche und ihrem Herrn kommt. Wie sollte da Streit kommen? Oder Ärger?

Wer Kritik annimmt, ist weise. Wer weise ist, nimmt sich selbst nicht zu wichtig. Er vermag sich noch zu ändern, sich zu entwickeln. Hier rührt Weisheit an Jugend. Wir entdecken so von neuem eine alte Wahrheit von der Kirche: Die alte Kirche ist immer jung. Ein überraschendes Ergebnis, das jedoch uralt ist. Christus, der Auferstandene, ist ja immer wieder neu. Er führt sein Volk durch alle Zeitaläufe. Da mag es dann oft überraschend scheinen, wie diese Wege sind. Dies alles sind Aussagen über dasselbe Faktum, nämlich, daß Alter und Jugend nicht nach Jahren zu messen sind, sondern von der Führung durch Christus abhängen. Ob hier eine der Ursachen liegt, daß so viel Jugend auf dem Kirchentag war? Jugend, die nicht nur hörte und teilnahm, sondern die mittat in Handreichungen, in geistigen Beiträgen und ganz gewiß auch im Lernen. Also Friede zwischen Jugend und Kirche? Zwischen den „Alten“ und den „Jungen“? Hier scheint eine Hoffnung für die Zukunft aufzudämmern, ja, sich zu realisieren.

Frieden zwischen Christen und Juden! Der rührt an das Tiefste und an das Entscheidende. Alle Schritte, die aufeinander zu getan werden, sind wichtig. Gewiß. Doch menschlicher guter Wille vermag hier nichts. Christus allein ist unser Friede. Gehen wir auf ihn zu, kann der Friede vollendet werden.

Nur ein paar Impressionen sollten dies sein, ein paar Eindrücke, Anregungen zum Weiterdenken und zum Weitermachen.

5. Pastor Kurt Fuchs

Der Kirchentag im Spiegel unserer Gemeinde

Der Kirchentag ist inzwischen ein Stück Geschichte der stadt-hannoverschen Gemeinden geworden. Diese haben in jeder Beziehung in Vorbereitung und Durchführung des Kirchentages eine Bewährungsprobe abgelegt: Sie stellten eine große Zahl von freiwilligen Helfern, sie boten mehr unentgeltliche Quartiere an, als gebraucht wurden, und sie begegneten ihren Gästen mit größerer Gastfreundschaft, als sie sich selbst zugetraut hatten. Das sei ihnen von Herzen gedankt. Unsere Lutherkirchengemeinde hat es in keiner Beziehung hierin an Eifer und Bereitschaft fehlen lassen. Was mich dabei bewegt, ist das, was in unserem Gemeindebereich vom Kirchentag sichtbar und spürbar wurde.

a) In unserer Küsterei war während des Kirchentages die Quartiernebenstelle 22 untergebracht. Dort gab es für unsere hauptamtlichen Mitarbeiter viel Dienst, weil die Quartierstelle dauernd, auch nachts, besetzt sein mußte. Der Anreisetag, der Mittwoch, brachte einen solchen Ansturm, wie ihn unsere Küsterei noch nie sah. Es war nicht zu überhören, wieviele Konfirmanden und Glieder der kirchlichen Gruppen sich zur Verfügung stellten, die Gäste in ihre Quartiere zu bringen. Es macht uns und alle Helfer glücklich, daß überhaupt, und in schwierigen Fragen besonders, das richtige Quartier zugeteilt wurde und daß im Grunde keine ernstlichen Fehlleitungen vorgekommen sind.

b) Wir sollten auch die erfreuliche Tatsache in diesem Bericht würdigen, daß ein großer Teil der in unserem Gemeindebereich untergebrachten Gäste an unserem Sonntagsgottesdienst teilnahm. Wir waren also gastgebende Gemeinde auch darin, daß wir miteinander vor Gottes Angesicht traten in unserer Kirche, die uns als gottesdienstliche Stätte und als Zentrum unseres gemeindlichen Lebens so viel bedeutet. Mit dem Festprediger aus Bielefeld konnten wir uns an einer großen Besucherzahl, aber auch an einer großen Aufgeschlossenheit freuen, die sich nicht zuletzt in der regen Teilnahme am Heiligen Abendmahl äußerte.

c) Wie außerordentlich der Kirchentag unserer Gemeinde erschien, zeigte sich schon daran, daß unser geköpfter Kirchturm mit zwei langen Kirchenfahnen geschmückt war. Es gab sicher auch in der Nordstadt einige Mitbürger, die von der Vorbereitung des Kirchentages nichts gemerkt hatten; alle Nachrichtenübermittlung ist auch heute noch abhängig von unserem offenen Ohr und Auge. Die Fahnen ließen manch einen nach oben sehen und nach der Ursache solcher Beflaggung fragen — ich wurde sogar gefragt, ob der Kirchentag auch zu uns kommt. Mit Musik und Umzug? Was dem Schützenfest recht ist, sollte wohl dem Kirchentag billig sein.

Im nächsten Gemeindeblatt soll der Kirchentag noch eine zusammenfassende Würdigung erfahren.

Aus dem Gemeindeleben

1. Schulanfängergottesdienste

Es gehört zum Leben einer Gemeinde, daß neue Abschnitte im Leben der Menschen und ihrer Glieder mit Dank für bisherige Bewahrung und Führung sowie mit Bitte für künftige Leitung vor Gottes Angesicht gebracht werden. Das gilt besonders auch für die Schuljahrgänge. So wollen wir in diesem Jahre wie schon in früheren das neue Schuljahr mit gottesdienstlichen Feiern beginnen. Wir wollen dabei besonders der Schulanfänger gedenken, für die und deren Eltern ganz bestimmt eine neue Phase im Leben beginnt. — Am Montag, dem 21. August 1967, werden wir **um 9 Uhr** mit Kindern, Eltern und Lehrern der Volksschule **Haltenhoffstraße** und **Umlandstraße**, soweit sie unserer Gemeinde angehören, einen Schulanfängergottesdienst halten, zu dem auch die übrige Gemeinde eingeladen ist. Am selben Tage beginnt **um 10 Uhr** für die Kinder, Eltern und Lehrer der Volksschule **Auf dem Loh**, soweit diese Glieder unserer Gemeinde sind, der Schulanfängergottesdienst. Zu beiden Gottesdiensten ist die übrige Gemeinde herzlich eingeladen.

2. Bibelfreizeit in Falkenburg — Fortsetzung und Schluß

Der Sonntagsgottesdienst, der mir zufiel, war uns allen eine besondere Freude; in dem gemeinsamen Dienst an Wort und Sakrament kam zum Ausdruck, wie sehr wir zusammengehören, wenn wir im Namen des Herrn versammelt sind. Und wer von uns wird die Komplet zum Tagesabschluß wohl vergessen können? Wie tat es wohl, unter gemeinsamem Gebet den Tag beschließen zu können.

Als biblischen Stoff besprachen wir die ersten Kapitel der Apostelgeschichte und verwendeten sehr viel Zeit an den

Vormittagen darauf, die vier Lebensäußerungen des kirchlichen Lebens zu erörtern: Die Wortverkündigung, die Achtung der Sakramente, die Treue in Gebet und Fürbitte und schließlich die Pflege der Gemeinschaft. Weil das rechte Zusammenleben der Christen und ihre rechte Einordnung in das Leben der heutigen Welt die entscheidende Aufgabe der gegenwärtigen Christenheit ist, haben wir unsere Texte bewußt gelesen aus der Erfahrung der Freizeit und aus unseren Erfahrungen im freiwilligen Dienst in der Gemeinde. Als ich am Ende der Freizeit feststellen mußte, daß wir nur einen geringen Teil der vorgesehenen Bibelstellen besprochen hatten, tröstete ich mich damit, daß wir dafür keinen Augenblick theoretisiert haben, vielmehr beide Beine auf dem Boden der nüchternen Wirklichkeit behielten. Mit Freuden sangen wir das neue Lied „Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt...“; wir haben, wie es schien, um die Melodie gerungen und haben dabei unversehens den Inhalt des schlichten Liedes erobert. Wir haben dieses Lied lieb gewonnen, obwohl wir wissen, daß es bessere gibt.

Ein Jahr müssen wir nun wieder zehren von dem Gehörten und Erlebten — wie gut, daß unser Leben in der Gemeinde alles tagtäglich überprüft und auf die Probe stellt. Fuchs

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

Sonabend, 5. August

20.00 Uhr: Wochenschlußand. u. Beichte P. Fuchs

Sonntag, 6. August — 11. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 113

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst m. Abendmahl P. Fuchs

(Pr.: Lukas 18, 9 — 14
Kollekte für das lutherische Zentrum in Paris)

Sonntag, 13. August — 12. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 30

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold

(Pr.: Markus 7, 31 — 37
Kollekte für Martin-Luther-Bund)

Sonntag, 20. August — 13. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 112

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs

(Pr.: Lukas 10, [23 — 24] 25 — 37
Kollekte für Anstaltsdiakonie)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 10, 25 — 37)

Montag, 21. August

9.00 Uhr und 10.00 Uhr: Schulanfängergottesdienste P. Nippold

Sonntag, 27. August — 14. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 50

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind

(Pr.: Lukas 17, 11 — 19
Kollekte für das syrische Waisenhaus in Jerusalem)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 17, 11 — 19)

Sonabend, 2. September

20.00 Uhr: Wochenschlußand. u. Beichte P. Nippold

Sonntag, 3. September — 15. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 37

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst m. Abendmahl P. Nippold

(Pr.: Matthäus 6, 24 — 34
Kollekte für Innere Mission)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 19, 11 — 27)

Wochenschlußandacht:

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonnabend, den 5. August und Sonnabend, den 2. September, 20 Uhr, in der Kirche

Wiederbeginn der Montagsbibelstunde:

Montag, den 14. August, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12.

Wir werden bis auf weiteres an jedem Montag den Predigttext für den folgenden Sonntag besprechen, der bis zum Ende des Kirchenjahres das jeweilige alte Evangelium ist, das man mit Leichtigkeit im Gesangbuch nachlesen kann.

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Kirchenchor: Wiederbeginn am Dienstag, dem 22. August, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderchöre: Wiederbeginn am Donnerstag, dem 24. August, 15.30 und 17 Uhr

Posaunenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, Kirchenkeller

Berufstätigenkreis: Jeden Donnerstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freitagskreis: Wiederbeginn am Freitag, dem 18. August, 19.30 Uhr,

Jugendarbeitsgemeinschaft: Nach Vereinbarung

Kinderkreis: Wiederbeginn am Mittwoch, dem 16. August, 15 Uhr

Jungchar: Wiederbeginn am Mittwoch, dem 16. August, 16.15 Uhr

Konfirmandenjungschar (für Mädchen): Wiederbeginn am Mittwoch, dem 16. August, 17.30 Uhr, An der Lutherkirche 12

Christliche Pfadfinderschaft: Wiederbeginn am Donnerstag, dem 17. August, 17.30 Uhr, Kirchenkeller

Wölflinge (für 9- bis 10jährige Jungen): Wiederbeginn am Mittwoch, dem 16. August, 17.30 — 19 Uhr

Blaues Kreuz: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

25. Juni Frau Johanne Witte, An der Strangriede 15, 80 Jahre.

— 6. August Frau Anna Drews, Paulstr. 12A, 82 Jahre.

— 10. August Herr Heinrich Rische, Hahnenstr. 28, 83 Jahre.

— 10. August Frau Frieda Bielstein, bei Mordmüller, Im Moore 15, 88 Jahre.

— 11. August Herr Louis Werkmeister, Heisenstr. 17, 88 Jahre.

— 13. August Herr Friedrich Mertens, Hahnenstr. 1, 81 Jahre.

— 13. August Frau Adele Sander, Schneiderberg 25B, 85 Jahre.

— 14. August Herr Adam Schmidt, früher Schaufelder Str. 22, jetzt Altersheim

Langenhagen, 92 Jahre.

— 17. August Frau Luise Mackensen, bei Sietzka, Hahnenstr. 3, 81 Jahre.

— 22. August Herr August Stefansky, Schneiderberg 25, 80 Jahre.

— 24. August Frau Gertrude Reineccius, Aternstr. 27, 81 Jahre.

— 27. August Frau Hedwig Raskop, Rühlmannstr. 3, 85 Jahre.

— 28. August Herr Wilhelm Stockleben, An der Strangriede 5, 82 Jahre.

— 31. August Herr Wilhelm Schlüter, Schneiderberg 11, 87 Jahre.

— 31. August Frau Auguste Wolf, Schaufelder Str. 35c, 88 Jahre.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Psalm 103, 2

In der Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli 1967

empfangen die heilige Taufe:

Dirk Schuhoff, Windthorststr. 15. — Gerhard Gaedecke, Haltenhoffstr. 34. — Sabine und Detlev Reinecke, Engelbosteler Damm 116. — Ursula, Gisela und Joachim Blume, Heisenstr. 9a. — Oliver Genge, Kniestr. 24. — Jens Folta, Aternstr. 31. — Angela Göbel, Hahnenstr. 13. — Frank Bulmahn, Alleehof 8.

„Das ist ein köstlich Ding, dem Herren danken, und lob-singen deinem Namen, du Höchster.“ Psalm 92, 2

wurden kirchlich getraut:

Elektromaschinenbauer Eberhard Penk, Hahnenstr. 8, und die Verwaltungsangestellte Christa Oesterle, Hahnenstr. 8. — Autoschlosser Karl-Heinz Sudeck, An der Lutherkirche 2, und die Stenotypistin Bärbel Brüßow, Tulpenstr. 13. — Elektrotechniker Horst Abel, Recklinghausen, Stettiner Str. 23, und die Referendarin Karin Jeske, Am kleinen Felde 35. — Student Michael Kik, Hannover, Ostwender Str. 3B, und die Buchhalterin Katharina Prause, Engelbosteler Damm 58. — Lehrer Klaus Tiedje, Weg-hausen Kreis Gifhorn, und die Postassistentin Hannelore Hanisch, Aternstr. 3.

„Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe.“

Sprüche 10, 22

wurden kirchlich bestattet:

Witwer Alexander Derengowski, 81 Jahre, Nelkenstr. 17. — Witwer Albert Wardenga, 68 Jahre, Nelkenstr. 14. — Tischler Johannes Eifrig, 58 Jahre, Nelkenstr. 16. — Studienrätin i. R. Marie Peters, 81 Jahre, Berlin-Karlshorst. — Rentner Richard Kollerker, 66 Jahre, Rehbockstr. 28. — Betriebsleiter a. D. Dietrich Gadesmann, 80 Jahre, Lilienstr. 25. — Witwe Gertrude Lucht, 68 Jahre, Haltenhoffstr. 28. — Witwe Martha Schönekerl, 71 Jahre, Paulstr. 1a. — Oberzugschaffner i. R. August Albinus, 75 Jahre, Im Moore 10. — Rentner Adolf Dähler, 53 Jahre, An der Lutherkirche 5. — Möbelfabrikant i. R. Wilhelm Haasper, 77 Jahre, Fliederstr. 2. — Kaufmann Ludwig Bolte, 70 Jahre, Am kleinen Felde 15. — Witwe Emma Harlem, 86 Jahre, Schaufelder Str. 38. — Rentner Karl Plumbhoff, 77 Jahre, Engelbosteler Damm 111.

„Gelobet sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; aber er hilft uns auch.“ Psalm 68, 20